

LANDWIRTSCHAFT

Ein Bauer auf glattem Parkett

Diese Woche will der erste deutsche Landwirt an die Börse gehen. Doch die KTG ist trotz des grassierenden Agrar-Booms alles andere als eine sichere Anlage.

Wenn ein Bauer nicht mehr von seiner Ernte redet, sondern von „global commodities“, wenn er statt auf dem Trecker zu sitzen in Frankfurt am Main in ein n-tv-Mikrofon spricht – dann könnte man ihn für einen Aufschneider halten. Oder aber für eine Art Agrarrevolutionär.

Wie Siegfried Hofreiter, der am Montag vergangener Woche zum geplanten Börsengang seines Unternehmens eine Roadshow einläutete. Hofreiters Show sollte seine Agrar AG bekannt machen, die sich KTG nennt. Drei Buchstaben, die man sich merken sollte, auch wenn nicht einmal Hofreiter sagen konnte, wofür sie stehen.

Für die Analysten sei am wichtigsten, wird Lutz Weiler später verraten, „den Glanz im Auge des Unternehmers zu sehen“. Weiler ist Vorstandschef der Equinet AG, die Hofreiter beim Börsengang zur Seite steht. Und bei dem massigen Landwirt ist er sicher: „Der bringt das rüber.“ Zumindest die Zahlen glaubt Hofreiter, 45, auf seiner Seite: 19 Höfe, die meisten davon in Ostdeutschland, gehörten ebenso zum Unternehmen wie 125 Mitarbeiter. Auf etwa 14.000 Hektar werde Getreide und Raps angebaut. Zehn Biogasanlagen gebe es inzwischen, die aus eigenem Anbau gespeist würden. Weder Getreide noch Gülle müsse dafür zugekauft werden. Hofreiter: „Wir sind ein Wachstumsunternehmen.“

Seine Börsenstory, für die er vor einigen Jahren höchstens ein mitleidiges Lächeln kassiert hätte, kommt aus mehreren Gründen gut an. Der Rohstoffhunger der Schwellenländer sowie hiesige Engpässe mit entsprechenden Preissteigerungen lassen den Börsengang wie eine logische Folge der globalen Entwicklung erscheinen.

Entsprechende Berichte über den „Bauern an der Börse“ anzu stoßen fiel Hofreiters PR-Agentur nicht schwer. Griffige Slogans wie „Vom Acker aufs Parkett“ lagen auf der Hand. In einer Vorabmeldung feierte die „Zeit“ ihn schon mit den Worten: „Der erste Biobauer

geht an die Börse“ – obwohl nur ein gutes Drittel der KTG-Fläche mit Öko-Getreide bestückt ist.

Für die Bio-Abteilung zuständig ist Siegfrieds Bruder Werner Hofreiter. Der hat, anders als sein Bruder, nicht bei amerikanischen Landwirtschaftsbetrieben gelernt, sondern auf dem elterlichen Erdbeerhof bei München – bis Ende 1994 die Expansion in Ostdeutschland begann.

Eine entscheidende Rolle bei der anschließenden Übernahme von Resten alter landwirtschaftlicher Produktionsgenossenschaften spielte die Gärtnerin Beatrice Ams, als Lebensgefährtin von Siegfried Hofreiter zugleich die unbekannte Dritte im Agrar-Monopoly. Zum Börsengang ist sie abgetaucht. Einer müsse sich ja, so Hofreiter, um die Betriebe kümmern.

Ams sitzt mit diversen Posten, Krediten und Bürgschaften mitten im Firmennetz: Nach dem Börsengang, der diesen Dienstag bis zu 31 Millionen Euro einspielen soll, werden nur maximal 42 Prozent der Aktien frei gehandelt. Der Rest bleibt bei Ams, die damit „weiterhin einen erheblichen Einfluss auf die Gesellschaft“ ausüben kann. So steht es im Emissionsprospekt unter „Risikofaktoren“. Ein Drittel des Platzierungserlöses fließt allein ihr zu.

Ams herrscht über das gesamte Unternehmen, das mittlerweile auch Tochterfirmen in Litauen unterhält. 2005 war Hofreiter dort gestartet. In Rumänien war es ihm zu unsicher. Und er will weiter wachsen, immer auf der Suche nach „Fläche, Fläche, Fläche“. Aber dafür brauche er „Rechtssicherheit, Rechtssicherheit“. Die kann jedoch auch er nicht im Übermaß bieten.

Schon im Jahr 2002 verurteilte ihn das Amtsgericht wegen Konkursverschleppung und eines Bankrotts aus dem Jahre 1996. Fünf Jahre lang durfte er keine Kapitalgesellschaft führen. Tatsächlich hatte Hofreiter mit seinem Bruder aber schon während der Insolvenzen die Fühler nach Osten ausgestreckt. „Da haben wir deren Mentalität kennengelernt und die unsere.“

So richtig kamen die Brüder im Osten aber schon früher nicht an, zumindest nicht in Stegelitz bei Templin, wo Werner Hofreiter bereits 1994 versuchte, die dortige Agrargenossenschaft aufzukaufen. Damals Betroffene berichten, wie der Bayer versuchte, die Pachtverträge in eine neue Gesellschaft zu überführen und den Rest zu verramschen: Tragende Sauen seien zu Dumpingpreisen an Bekannte gegangen, erinnern sich Mitarbeiter.

Werner Hofreiter bestreitet einen Freundschaftsdienst. Mit dem Käufer sei allerdings „ein Paketpreis“ vereinbart worden. Die Fachkräfte der Genossenschaft wurden derweil bei Hofreiters Vertragspartner, der Berliner Chroma GmbH, angestellt, die in einigen Papieren allerdings auch Croma heißt. Auch die Schreibweise des angeblichen Geschäftsführers Helms, der in Firmendatenbanken genauso wenig zu finden ist wie die vermeintliche Firmenadresse am Berliner Kurfürstendamm, variiert. Mit Hilfe der Chroma wurden jedenfalls wenig später die Arbeitsverhältnisse beendet.

Bis heute wirkt zudem noch eine Rechtsstreitigkeit nach, die ebenfalls im Emissionsprospekt dokumentiert ist: Anfang 2007 verklagte die staatliche Bodenverwertungs und -verwaltungs GmbH eine KTG-Tochter auf Herausgabe von 530 Hektar Nutzfläche. Hofreiters Leute hatten einfach weitergewirtschaftet, obwohl ein Schweinemäster die Flächen gepachtet hatte. Am Ende gab es einen Vergleich: Hofreiter darf bis 2008 weiterackern, muss dem Mäster dafür aber günstigen Mais liefern.

Bei vier Millionen Euro EU-Mitteln sei das KTG-Geschäft ohnehin noch ziemlich subventionsabhängig, murrte ein Analyst vergangene Woche. Zudem spreche der Prospekt von wesentlichen Schwächen im eigenen Kontrollsystem. Hofreiter sagte, man habe ein gutes Agrar-Team, müsse allerdings noch „ein bisschen lernen, wie wir das zu Papier bringen“.

Dann war die Show auch schon vorbei. Nur noch n-tv wartete im Garten. Hofreiter sollte sich an zwei Strohballen lehnen, auf denen KTG-Fähnchen standen. Die Ballen gaben nach. Um ein Haar wäre das neue Börsen-Schwergewicht mit der ganzen Sache umgefallen.

NILS KLAWITTER



Agrarunternehmer Hofreiter „Fläche, Fläche, Fläche“